

Meinungen

Tribüne Christa Markwalder gehört zu den besonnenen Kräften im Bundeshaus. Die Kampagne gegen sie ist nicht fair. *Daniel Eckmann*

Fall auf Knall

Es ist wie immer: Ein Knall - und das übliche Geflatter in der Voliere am Bundesplatz setzt ein. Die Hoffnung herrscht, es handle sich im übertragenen Sinn um eine Bombe. Seit längerem minder aktive Politiker wittern die Chance, sich im Sog der allgemeinen Empörung profilieren zu können. Sie planen Volksinitiativen und wollen dem Elend mit Vorstössen und Anzeigen ein Ende bereiten. Allerdings darf das Ende nicht zu rasch kommen. Vor den Wahlen ist Zeit im Schaufenster Gold wert. Besser als Handlungen sind deshalb scheinbar via Medien verbreitete Mutmassungen, Absichten und Verschwörungstheorien.

Keine wirkliche Bombe

Klar, im Fall von Christa Markwalder ist alles drin, was Kampagnenherzen höher schlagen lässt: eine umtriebige Lobbyistin, eine Nationalrätin vor der Kür zur Präsidentin, Geld, Geheimes und Düsteres aus Kasachstan. Wer witterte da nicht Morgenluft? Mehr noch, da ist Luft für wochenlange Selbstdarstellungen drin. Also nichts wie los: Lobbyisten raus, Markwalder weg, Lichtgestalten her. Nur: Bei Licht betrachtet war der Knall zwar laut - aber weil er künstlich verstärkt war, nicht weil eine wirkliche Bombe dahinter steckte.

Kein ernsthafter Zeitgenosse bestreitet, dass Lobbying an Transparenz gebunden sein muss. Alle wissen, dass es sowohl gute als auch schlechte Lobbyisten gibt. Viele mit und wenige ohne Respekt vor Demokratie, Regeln und Anstand. Erst recht wissen alle, dass das auf jeden Berufsstand zutrifft.

Und doch bringt es zu einem veritablen Schlagzeilenhagel, wer wegen Einzel Fehlern gleich das System in die Wüste schicken will. Einer, der daneben haut, und schon muss die ganze Branche strafexerzieren.

Das ginge noch, weil die Lobbying-Diskussion eh nichts verändern wird. Schlimmer ist das, was mit Christa Markwalder passiert. Sie sagt selber, dass sie Fehler gemacht hat. Sie bereut es. Man kann ihr in diesem Fall Naivität oder Vertrauensseligkeit vorwerfen. Aber bestimmt hat sie weder in verräterischer Absicht gehandelt noch von ihrem Tun profitiert. Schaden hat sie nicht angerichtet. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass sie generell einen saloppen oder gar kriminellen Umgang mit Geheimnissen pflegt. Und doch beherrscht ihr Fall die Schlagzeilen. Die Welt hat Syrien, Libyen, Flüchtlingsdramen und Ebola. Die Schweiz hat die Causa Markwalder.

Die Frage ist: Führt ihr Fall zu ihrem Fall? Bei gelassener Betrachtung ist

Als Sieger werden die Schaumschläger aus der Schlamm-schlacht hervorgehen.

Christa Markwalder eine integre Person mit Charakter. Sie jagt nicht mit medialem Brimborium politische Eintagsfliegen, sondern politisiert berechenbar, debattiert anständig und gehört zu den besonnenen Kräften. Dass man nicht ihrer Meinung sein muss, ist klar. Das gilt für alle, die Meinungen vertreten. Und nun werden zwölf für sie typische Jahre im Nationalrat auf eine für sie untypische schwache Stunde reduziert.

Stellvertretertribunale

Als Sieger werden die Schaumschläger aus der Schlammschlacht hervorgehen. Und jene, die sich mit Blick auf die eigenen Wahl mutlos distanzieren. Wetten, dass viel schlimmere, weil absichtsvolle Indiskretionen regelmässig aus den Kommissionen sickern? Wetten, dass etliche, die sich jetzt entsetzt geben, dasselbe tun? Skandalisierung macht Fälle gravierender, als sie sind. Einzelfälle werden nicht mit Augenmass und in den dafür vorgesehenen Verfahren untersucht, sondern vor aller Augen in Stellvertretertribunalen. Die Strafe kommt vor dem Urteil, nämlich die soziale Demontage. Und das Urteil kommt vor der Klärung.

Es hat geknallt, das reicht. Höchste Zeit, sich auf Rechtsgrundsätze und Fairness zu besinnen.

Daniel Eckmann ist Jurist und Partner im Beratungsunternehmen Klaus-Metzler-Eckmann und Lehrbeauftragter an der Universität Bern. Zuvor war er Stellvertretender Generaldirektor der SRG und Berater von Bundesrat Kaspar Villiger.

«Charlie Hebdo» Die ganze Welt wollte nach dem Attentat das Satiremagazin retten. Nun steckt es in der tiefsten Existenzkrise. *Martina Meister*

Jetzt sterben die Ideale

Es ist nicht einfach, Charlie zu sein. Vor allem nicht für die kleine Mannschaft, die seit dem Attentat «Charlie Hebdo» am Leben erhalten und weitergemacht hat. Sie sind allesamt im Innersten verletzt, manche körperlich für immer versehrt. Sie sind am Ende ihrer Kräfte und untereinander teilweise zerstritten. Sie sind überdies öffentlich entweder aufs Schlimmste beleidigt oder auf sagenhafte Weise überhöht worden. Sie sind gegen ihren Willen weltweite Ikonen geworden, Symbole für den Kampf um Meinungsfreiheit und das Recht auf Blasphemie. Niemand hat sie gefragt, ob sie sich dieser Rolle gewachsen fühlten.

«Charlie Hebdo» ist jetzt weltbekannt. Es lastet die geballte Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf dem kleinen Blatt, das vorher eine winzige, anarchistische, trotzkistische, antiklerikale Nische war. Aber es gibt keine Klarheit darüber, wie die Zukunft aussehen soll, keine Entscheidung über eine journalistische Neuerung, nur die Sicherheit, dass es nicht so weitergehen kann wie bisher. Die Blattmacher fordern von den Herausgebern eine strukturelle Neuordnung, mehr Mitbestimmung und eine finanzielle Neuaufstellung. Aber die Hierarchie reagiert, wie das typisch für Hierarchien ist, sie blockiert. Sie ist beleidigt. Sie hält die anderen für Leichenfledderer.

Das grösste Problem von «Charlie Hebdo» ist das Geld. Es wirkt wie ein

langsames Gift. Die ganze Welt wollte Charlie retten, aber die bittere Wahrheit ist, dass das nicht funktionieren konnte. «Charlie Hebdo» ist tot. Was den Terroristen mit ihrem Gemetzel nicht gelungen ist, erledigt jetzt die Redaktionsleitung. Es ist das Gift der Millionen, das Redaktion und Direktion spaltet. Denn es gibt neben den Anteilseignern nur zwei Kriegsgewinnler in diesem traurigen Spiel: den Herausgeber und seinen Finanzdirektor. Sie sind beide gegen eine Redaktionsgesellschaft, an der alle Mitglieder gleichermaßen beteiligt wären. Sie sträuben sich gegen eine finanzielle Umverteilung, weil sie ihre Millionen teilen müssten. Das wäre der Preis, um «Charlie Hebdo» zur retten. Er ist ihnen offensichtlich zu hoch. Sie lassen lieber ihre Ideale sterben.

Was den Terroristen nicht gelungen ist, erledigt jetzt die Redaktionsleitung.

Anzeige

Medienpartner: **Der Bund** **BZ** BERNER ZEITUNG

21. MAI

DONNERSTAG, 19:45 UHR, STADE DE SUISSE

LADIES NIGHT

BSC YB

VS.

FC LUZERN

FRAUEN BEZAHLEN FÜR DAS MATCHTICKET NUR CHF 10.00
WEITERE INFOS UNTER BSCYB.CH/LADIES

DIE LADIES NIGHT WIRD DURCH FOLGENDE PARTNER UNTERSTÜTZT:

coop **ENERGY BERN**

BSC YOUNG BOYS **1898**

MEHR ALS EIN SPIEL

HAUPTSPONSOR: **HONDA** The Power of Dreams

PREMIUM SPONSOREN: **Weiss Argentin**, **OBI**, **JOKER Personal AG**, **visana**

AUSRÜSTER: **JAKO**

CHARITY PARTNER: **Laureus**

EIN ANGEBOT IHRER ZEITUNG

Jetzt bestellen: **0800 551 800**

Gratisnummer

FR. 10.-
GÜNSTIGER

Traumhafte Gartenrestaurants

Lassen Sie sich von romantischen Geheimtipps, bewährten Klassikern oder den zurzeit angesagtesten Plätzen inspirieren. Ob rustikale Bauernplatte auf dem Mont-Soleil oder Steinbuttfilet am Aare-Ufer. Dieser lustvoll-kritische Führer gibt den Überblick über die 106 schönsten und besten Gartenrestaurants vom Bielersee bis nach Gstaad und von der Berner Altstadt bis ins Emmental. Bestellen Sie jetzt Ihr Exemplar und finden Sie Ihr persönliches Sommerglück.

Angebot
«Gartenrestaurants – Stadt und Kanton Bern. Über 100 stimmungsvolle Sommeroasen». 230 Seiten, Format 14 x 21 cm broschiert, zahlreiche farbige Abbildungen

Preise
mit der espace.card Fr. 24.90
ohne espace.card Fr. 34.90

Bestellen
Über die Hotline 0800 551 800 (Gratisnummer) oder unter www.espacecard.ch.
Versand- und Bearbeitungsgebühr ab Fr. 3.-

www.espacecard.ch  /espacecard

BZ BERNER ZEITUNG **BZ** TAGBLATT **TT** THUNER TAGBLATT **BO** BERNER OBERLÄNDER **Der Bund**